

Aufbau Maturaarbeit BG

1. Titelseite (wie im Vademekum)
2. Inhaltsverzeichnis (wie im Vademekum)
3. Vorwort

In diesem Abschnitt werden die Beweggründe, Interessen und Ziele dargelegt, die zur Wahl des Themas geführt haben. Falls relevant: Nennung und Verdankung der unterstützenden Personen und Institutionen.
4. Einleitung

Das Thema wird klar eingegrenzt / abgegrenzt und die zentrale Fragestellung in einen Kontext eingeordnet. Die theoretischen Hintergründe werden als Ausgangslage dargelegt und der Bezug zur Praxis / dem gestalterischen Produkt aufgezeigt. Es wird erklärt, auf welche Quellen, Datenlagen, Referenzen u.Ä. die Arbeit gestützt ist und welche Methode(n) verwendet wird/werden. Die Einleitung soll einen Ausblick auf die gesamte Arbeit geben und kann entsprechend erst zum Abschluss der Arbeit definitiv verfasst werden. (Inhaltsverzeichnis, Einleitung und Schlusswort sollen zusammen so verfasst sein, dass Leserinnen und Leser einen gesamtheitlichen Eindruck von allen wesentlichen Aspekten der Arbeit erhalten.)
5. Hauptteil I: Theoriebasierte Auseinandersetzung (in Unterkapiteln)

Die folgenden Unterkapitel sollen in der Reihenfolge aufgeführt werden, welche für die Arbeit sinnvoll ist:
 - Die Problemstellung und Projektidee werden dargelegt und aus den theoretischen Hintergründen abgeleitet. Die Recherche zu bestehender Forschung (auch Kunstwerke, Kunstgeschichte) wird zusammengefasst und in Bezug zur eigenen Auseinandersetzung gestellt.
 - Es wird erklärt, wie die Fragestellung untersucht und beantwortet werden soll. Auch die Produktidee, bzw. der gestalterische Prozess werden kurz skizziert. Zwischen dem wissenschaftlichen Teil und dem gestalterischen Produkt wird klar differenziert.
 - Material & Methode: Die gewählte Methode wird erklärt und reflektiert. Dabei steht im Fokus wie genau Theorie und Praxis miteinander verknüpft sind. Das Material wird nur diskutiert, wenn es für den Inhalt relevant ist (z.B. Interviews, welche zu Illustrationen verarbeitet werden – nicht: Pinsel und Papier).
 - Vergleich / Analyse: Wenn die Untersuchung der Fragestellung auf einer theoretischen Auseinandersetzung basiert (Vergleich bestehender Werke, Kunstgeschichte, Werkanalyse, etc.), folgt dieser Teil hier.
6. Hauptteil II: Gestalterische Aneignung (in Unterkapiteln)

Die folgenden Unterkapitel sollen in der Reihenfolge aufgeführt werden, welche für die Arbeit sinnvoll ist:
 - Arbeitsprozess und Ergebnis: Die Umsetzung des Produkts wird kurz beschrieben und der Prozess transparent gemacht. (Fotos, Links zu digitalen Produkten, etc. gehören in den Anhang)
 - Im Rahmen der Herstellung des Produktes gewonnene Beobachtungen und Erkenntnisse werden erörtert.
 - Zentrale gestalterische Entscheidungen werden im Hinblick auf formale, inhaltliche und ästhetische Aspekte erläutert. Dabei wird begründet, warum bestimmte Materialien, Techniken, Kompositionen, Farben oder Formate gewählt wurden und welche Wirkung damit beabsichtigt ist. Diese Überlegungen werden stets in Bezug zur Fragestellung und zu den theoretischen Erkenntnissen gesetzt.
 - Bezug zum theoretischen Hintergrund / Kontextualisierung: Das Produkt wird in einen gestalterischen Kontext eingebettet bzw. im Rahmen der theoretischen Untersuchung reflektiert. Zum Beispiel: Was zeigt die Arbeit, was nicht? Wie steht sie in Bezug zum Thema? Wie soll die Arbeit wahrgenommen werden? Welche Relevanz hat Ästhetik? Wie stehen Inhalt und Ästhetik in Verbindung?

7. Ergebnisse
- Die Fragestellung wird beantwortet. Lag der Fokus auf einer theoretischen Auseinandersetzung, werden die Resultate festgehalten und im praktischen Teil aufgezeigt. Lag der Fokus auf einer praktischen Auseinandersetzung, werden die Ergebnisse beschrieben und in Bezug zur Theorie gesetzt. In diesem Kapitel werden nur Ergebnisse festgehalten – kritische Überlegungen folgen im nächsten Teil.
8. Diskussion und Reflexion
- In diesem Teil folgt eine kritische Diskussion der Resultate. Welche Gültigkeit haben die Ergebnisse und Erkenntnisse? Welche Zusammenhänge bestehen, wo gibt es offene Fragen oder Widersprüche? Aus der Reflexion geht hervor, wie die Autorin bzw. der Autor zum Thema steht, wie sie bzw. er sich damit auseinandersetzt, welche subjektiven Einflüsse und Entscheidungen ausschlaggebend waren und wie sie bzw. er die eigene Arbeit kritisch einschätzt: die theoretische Auseinandersetzung, der gestalterische Prozess und der gesamte Arbeitsprozess der Maturaarbeit.
9. Schlusswort / Abschlussbericht
- Zum Schluss wird die Fragestellung zusammenfassend beantwortet. Evtl. werden weiterführende Aspekte oder mögliche Alternativen aufgezeigt, oder persönliche Bemerkungen und Schlussfolgerungen erläutert.
10. Anhang
 - Quellenverzeichnis
 - Abbildungsverzeichnis
 - Ergebnisse der Praktischen Arbeit: Fotografien der praktischen Arbeit, Link zu Videoarbeit, o.Ä.
 - Selbständigkeitserklärung
 - Weitere Anhänge bei Bedarf (z.B. Transkript von einem Interview)

Zeitplan

Der definitive Zeitplan unterscheidet sich je nach Arbeit. Manchmal macht es Sinn, zuerst mehr in der Praxis zu arbeiten und erst später den Theorieteil abzuschliessen, oder umgekehrt. Insgesamt gibt es aber doch einige Eckpunkte, welche beachtet werden sollten. Gerade im praktischen Teil entstehen häufig Verzögerungen; weil die Druckerei einen Fehler macht, Farben nicht geliefert werden, weil mit dem Material ein Problem entsteht, etc.

November / Dezember	Themenwahl, Suche nach möglichen Quellen für die Theorie, Eingrenzung der Fragestellung, Eingabe der Arbeit		
Januar	Recherche, konkretes Vorgehen		
Februar	Erarbeiten	Material sammeln, Entwürfe und Experimente	
März	Schriftliche Arbeit: Einleitung, Hauptteil, Material & Methode, sowie evtl. Vergleich / Analyse		
April			
Mai		Praktisches Produkt erarbeiten	
Juni			
Juli	Schriftliche Arbeit: Ergebnisse, Diskussion & Reflexion		
August		Praktisches Produkt abschliessen	
September	Korrekturlesen Reflexion und Fazit	Druck / Form für Ausstellung erarbeiten	
Oktober / November	Druck und Abgabe		

Projektjournal: fortlaufend

Quellenangabe bei Bildnerischen Gestaltungsprozessen

Bei Arbeiten im Bereich Bildnerisches Gestalten gibt es mehrere Aspekte, welche bei Quellenangaben zusätzlich beachtet werden müssen. Zum einen muss die Notation bei Bildern von Kunstwerken ausführlich vorhanden sein. Zum anderen müssen auch Quellen für Bildideen und Bildreferenzen angegeben werden, wenn diese für das gestalterische Produkt verwendet werden. Wichtig ist, dass der Ursprung aller Informationen und Ideen – auch solche, welche für die Gestaltung verwendet werden – transparent gemacht wird. Allgemein bekannte Informationen wie z.B. dass die Erde rund ist oder die Seitenlänge des A4-Formats müssen nicht angegeben werden.

Die Quellen können nach Absprache mit der betreuenden Lehrperson entweder in der schriftlichen Arbeit oder im Begleitjournal aufgeführt werden.

- Bildidee:

Den Bildaufbau, das Konzept oder die Idee eines Kunstwerks von einer bestehenden Arbeit zu übernehmen bedeutet, dass mindestens Teile kopiert und keine Eigenleistung sind.
- Bildreferenz:

Z.B. anatomische Studie einer Hand, Bild von einem Flugzeug, Comic-Zeichnung von Wolken, etc. Solche Referenzen müssen als Bilder im Heft/ in der Dokumentation gesammelt und mit Quellenangaben versehen werden.

Text- und Bildquellen werden in zwei separaten Verzeichnissen vollständig gesammelt; dem Quellenverzeichnis und dem Abbildungsverzeichnis. Die verwendete Forschungsliteratur und andere Quellen sind hier in alphabetischer Reihenfolge nach Verfasserinnen und Verfasser, bzw. Künstlerinnen und Künstler aufgelistet.

Notation Quellenangaben Theorie / Texte

Angaben	
1. Autorin / Autor	falls nicht angegeben "Unbekannt", bei anonymer Arbeit "Anonym" Bei mehr als 2 Autorinnen / Autoren: Nachname, Vorname, et al. Bei vielen Autorinnen / Autoren wie z.B. einem Lexikon: Redaktion angeben und in Klammer (Red.) Bei Lexika, Nachschlagewerken: zuerst Name des Nachschlagewerkes (Duden, DWDS) und Suchbegriff
2. Titel	Titel des Buches / Artikels / etc. Bei Wörterbüchern, Lexika, Nachschlagewerken: nicht angeben
3. Quelle	<u>Internet</u>: URL und Datum (Aufgerufen am ...) <u>Buch</u>: Verlag, Seitenzahl(en) <u>Publikation</u>: Titel der Publikation, Publikationsjahr und Nummer, Seitenzahl(en))
4. Publikationsjahr	falls nicht angegeben: "ohne Datum" falls das Jahr der Publikation sich stark vom Zeitraum der Verfassung abweicht (z.B. bei Veröffentlichungen nach dem Tod der Autorin / des Autors) beides angeben Wenn relevant, angeben welche Auflage

Für die Notation gibt es unterschiedliche Möglichkeiten; wichtig ist, dass sie konsequent in der Arbeit immer gleich erfolgt und dass alle relevanten Informationen vorhanden sind.

Beispiele:

Krüger, Heike (Red.) *Schülerduden Kunst*. Brockhaus AG, Mannheim, 2., völlig neu bearbeitete Auflage, 2000.

Duden (Begriff *Kunst*, die) <https://www.duden.de/rechtschreibung/Kunst> (Aufgerufen am 26.6.2025).

Notation Quellenangaben bei Kunstwerken

Angaben	
1. Künstlerin/Künstler (und evtl. weitere beteiligte Personen)	falls nicht angegeben "Unbekannt", bei anonymer Arbeit "Anonym"
2. Herstellungsjahr/e	falls nicht angegeben: "ohne Datum"
3. Medium (Malerei, Film, Installation)	bei grossen Installationen: „diverse Materialien“
4. Quelle	<i>vgl. Angaben Theorie / Text</i>
5. Falls wichtig für die Arbeit: Medium und Material, Grösse, Beschreibung, Ort.	<u>Medium und Material</u>: Informationen, welche relevant für das Einordnen der Quelle sind (Ausschnitt aus dem Film ... zu ... / Teil der Installation ... zum Thema des Workshops ...) <u>Beschreibung</u>: Zusatzinformationen wie; war gerade ein spezieller Anlass wie eine Ausstellung, in der das Werk ausgestellt wurde? Oder ist es ein Bild von einer Performance? <u>Ort</u>: aktueller Ausstellungsort des Kunstwerks, falls dieser relevant ist

- Internet:

Name, Vorname. *Titel*, Entstehungsjahr. Medium und Material, Grösse, Beschreibung, Ort. *Name der Webseite*, URL (Datum).
- Buch:

Name, Vorname. *Titel*, Entstehungsjahr. Medium und Material, Grösse, Beschreibung, Ort. Aus: Name, Vorname. *Titel*, Seitenzahl. Publikationsjahr.
(Die ersten Angaben sind zum/zur Künstlerin, die zweiten zum/zur Autorin des Buches.)
- Internet:

Friedrich, Caspar David. *Das Eismeer*, 1823/24. Öl auf Leinwand, Landschaftsbild, 96.7x126.9cm, Hamburger Kunsthalle.
https://de.wikipedia.org/wiki/Caspar_David_Friedrich#/media/Datei:Caspar_David_Friedrich_-_Das_Eismeer_-_Hamburger_Kunsthalle_-_02.jpg (Aufgerufen am 14.2.23).
- Buch:

Goya, Francisco. *Die Familie Karls des IV.* 1800. Museo del Prado, Madrid. *Gardener's Art Through the Ages*, 10. Ed., von Richard G. Tansey und Fred S. Kleiner, Harcourt Brace, S. 939.

Dasselbe gilt auch für jegliche Verwendung von KI: für das Generieren von Ideen, Storylines, Bildideen, Referenzen, Vorlagen, Textkorrekturen, etc. Da diese Inhalte dann nicht (nur) aus Eigenarbeit entstehen, muss jeweils angegeben werden, welche KI wofür genau und mit welchen Angaben verwendet wurde.

Einbettung im Text

Im schriftlichen Teil der Arbeit werden Quellen im Text eingebettet. Es muss klar sein, welche Abschnitte von welcher Quelle abgeleitet sein. Dies kann entweder über Fussnoten oder über eingebettete Quellen gemacht werden. Fussnoten eignen sich bei längeren Texten besser, da so der Lesefluss weniger unterbrochen wird.

Fussnoten: Beim Fussnoten-System werden Quellen und Anmerkungen (Zitate, ergänzende Hinweise, Begriffsklärungen) in nummerierten Fussnoten vermerkt. Jede Fussnote entspricht einer hochgestellten Nummer im Text. In den Fussnoten können Quellen in Kurzform belegt und im separaten Literaturverzeichnis vollständig aufgeführt werden. Aufeinander folgende Zitate aus derselben Quelle sind durch «ebd.» abzukürzen.

Direktes Zitat (mit Anführungs- und Schlusszeichen im Text markiert) wird folgendermassen in der Fussnote vermerkt:

⁵ Arendt 2006, *Über das Böse*, S.52.

⁶ Kawamura 2014, *Diderot et la chimie*, S.299.

⁷ Abbt 2007, *Der ästhetische Reiz des Ungewissen*, S.49–50.

⁸ ebd., S.61.

Sinngemäßes Zitat (Inhalt wiedergegeben, jedoch in eigenen Worten) wird nicht in Anführungs- und Schlusszeichen im Text markiert. Jedoch folgt nach einem geschriebenen Abschnitt wieder eine Fussnote und neu mit „Vgl.“ davor:

⁵ Vgl. Arendt 2006, *Über das Böse*, S.52.

Quellen im Text

Eine Alternative zu den Fussnoten ist, die Quellen direkt im Text anzugeben, wobei dies jeweils in Klammern nach dem jeweiligen Satz oder Abschnitt gemacht wird (Vgl. Autor Jahr. Titel, Seite.). Diese Variante eignet sich vor allem für wissenschaftliche Essays und Artikel; so können Quellen klar vermerkt und am Ende des Textes als Quellenverzeichnis angegeben werden, ohne vom Layout der gesamten Publikation abhängig zu sein.

Längere Zitate

Bei längeren Zitaten und wenn eine Aussage angegeben wird, damit diese im weiteren Text kommentiert werden kann, werden diese zusätzlich zu Anführungs- und Schlusszeichen ausgewiesen, indem der gesamte Abschnitt eingerückt wird.

Beispiel Fussnoten

Joseph Kosuth wurde 1945 in Toledo, Ohio USA geboren. Seine Kunstwerke können in den analytischen Zweig der Konzeptkunst eingeordnet werden. Er studierte Malerei und Kunst, später auch Anthropologie und Philosophie und arbeitete unter anderem als bildender Künstler, Dozent, Redakteur und Kunsttheoretiker. In den späten 60er Jahren war er der amerikanische Herausgeber des Magazins *Art & Language*.¹

1969 publizierte er den Essay *Art After Philosophy*², aus welchem ersichtlich wird, dass er, wie Thomas Dreher schreibt Konzeptkunst «“analog” zu analytischen Sätzen der Logik»³ versteht. Zum einen beschreibt er, wie Kunst zwar die klassische Philosophie nicht direkt ablöste, aber an ihre Stelle trat.⁴

«The twentieth century brought in a time that could be called “the end of philosophy and the beginning of art.” [...] In no mechanistic sense is there a connection between philosophy’s “ending” and art’s “beginning,” but I don’t find this occurrence entirely coincidental. Though the same reasons may be responsible for both occurrences, the connection is made by me.»⁵

Eine andere seiner für meine Arbeit wichtigen Aussagen ist, dass Ästhetik für ein Kunstwerk nebensächlich ist und Kunst – zumindest alle Kunst nach Duchamps Ready-made – nur konzeptionell existiert.⁶ Ästhetik ist zwar Teil eines Kunstwerks, aber nicht der Kunstanteil; ausser die Arbeit handelt von der Untersuchung einer Ästhetik. Hierzu zitiert er Sol LeWitts Aussage «The idea becomes a machine that makes the art.»⁷ - die Idee wird zur Maschine, welche Kunst generiert.

¹ Vgl. Munziger Online, Internationales Biographisches Archiv, Eintrag zu *Kosuth, Joseph*. und Medienkunstnetz, Angaben zu *Joseph Kosuth*.

² Kosuth 1969, Essay *Art after Philosophy*.

³ Dreher [6] 1987, in *Joseph Kosuth: "Zero & Not", 1985-1986*.

⁴ Vgl. Kosuth 1969, Essay *Art after Philosophy*.

⁵ Ebd.

⁶ Vgl. Ebd.

⁷ Sol LeWitt 1965, hier zit. nach Kosuth 1969, Essay *Art after Philosophy*.

Beispiel Quellen im Text

Joseph Kosuth wurde 1945 in Toledo, Ohio USA geboren. Seine Kunstwerke können in den analytischen Zweig der Konzeptkunst eingeordnet werden. Er studierte Malerei und Kunst, später auch Anthropologie und Philosophie und arbeitete unter anderem als bildender Künstler, Dozent, Redakteur und Kunsttheoretiker. In den späten 60er Jahren war er der amerikanische Herausgeber des Magazins *Art & Language* (Vgl. Munziger Online, Internationales Biographisches Archiv, Eintrag zu *Kosuth, Joseph*. und Medienkunstnetz, Angaben zu *Joseph Kosuth*.).

1969 publizierte er den Essay *Art After Philosophy* (Vgl. Kosuth 1969), aus welchem ersichtlich wird, dass er, wie Thomas Dreher schreibt Konzeptkunst «“analog” zu analytischen Sätzen der Logik» (Dreher 1987, in *Joseph Kosuth: "Zero & Not", 1985-1986*.) versteht. Zum einen beschreibt er, wie Kunst zwar die klassische Philosophie nicht direkt ablöste, aber an ihre Stelle trat. (Vgl. Kosuth 1969, Essay *Art after Philosophy*.)

«The twentieth century brought in a time that could be called “the end of philosophy and the beginning of art.” [...] In no mechanistic sense is there a connection between philosophy’s “ending” and art’s “beginning,” but I don’t find this occurrence entirely coincidental. Though the same reasons may be responsible for both occurrences, the connection is made by me.» (Kosuth 1969, Essay *Art after Philosophy*.)

Eine andere seiner für meine Arbeit wichtigen Aussagen ist, dass Ästhetik für ein Kunstwerk nebensächlich ist und Kunst – zumindest alle Kunst nach Duchamps Ready-made – nur konzeptionell existiert (Vgl. Kosuth 1969, Essay *Art after Philosophy*.). Ästhetik ist zwar Teil eines Kunstwerks, aber nicht der Kunstanteil; ausser die Arbeit handelt von der Untersuchung einer Ästhetik. Hierzu zitiert er Sol LeWitts Aussage «The idea becomes a machine that makes the art.» (Sol LeWitt 1965, hier zit. nach Kosuth 1969, Essay *Art after Philosophy*.) - die Idee wird zur Maschine, welche Kunst generiert.